



Sieg-Lahn-Zeitung
IV. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.
Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.
Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1,25, ohne 1,-, per Post 1,50 u. 1,25 pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.
Nr. 107. Siegen, Montag, 10. September 1888.

Kaiser Wilhelm II.

* Die Gestalt unseres jugendlichen Kaisers, sein kräftiges, entschlossenes Aussehen haben ihm rasch die Herzen seines Volkes erobert, haben selbst den Gegnern Achtung und Anerkennung abgerungen. Ueber den Parteien stehend, befehlend er den festen Willen, den Glanz der Krone nicht verfließen, aber auch die Rechte des Volkes nicht beugen zu lassen durch wen es immer sei. So ist sein Name, der Name des Patriarchen unter den Fürsten, seines hochseligen Großvaters, rasch volkstümlich und vertraut geworden. Seine ersten Schritte nach der Thronbesteigung, die offen zu Tage tretende Verehrung und Liebe Kaiser Wilhelms zu unserem großen Kanzler beruhigten in allen Volksteilen, scheut'n jeden Zweifel. Gelegentlich der Besprechung der letzten Aufzeichnungen Kaiser Wilhelms I. giebt die „Deutsche Reichspost“ ähnlichen Gedanken breiten Ausdruck; sie schreibt: „Neue Aufzeichnungen führen dem deutschen Volke den großen, zu seinen Vätern versammelten Kaiser vor die Seele nicht bloß als einen der allmächtigen Gottes Wahlen kindlich gläubigen Mann, sondern auch als einen von der Wahrheit der Lehren und Weisungen des eingeborenen Gottes sohn auf tiefste durchdrungenen Christen, der auch sich, sein ganzes Leben, all sein Thun und Lassen in die Warmherzigkeit dessen empfiehlt, dem der Vater das Gericht über die Welt in die Hände gelegt hat. ... So schließt denn dies edle Vermächtniß des großen ersten Deutschen Kaisers mit Nahrung und unbegrenzlicher Dankbarkeit in dein Herz und laß es dir eine beständige Mahnung sein zu glauben, zu vertrauen, zu hoffen auf den Gott, der dich und dein Geschick geleitet hat bisher, ihn zu lieben und ihm gehorchen zu sein, wie dieses Kaiserliche Vorbild dich lehrt. Aber was uns bei diesen Mittheilungen das Herz abgewinnt, ist nicht allein das, was sie enthalten. In, was jedes echte deutsche Herz mit einem wahren Hochgefühl erfüllt, das ist der Gedanke: unser in Ewigkeit geliebter Kaiser Wilhelm II. hat von Allem, was von seinem erhabenen Großvater auf ihn gekommen, gerade diese Aufzeichnungen als die herrlichsten Kleinodien, als die edelsten Perlen erkannt, die er seinem Volk als schätzenswerthe Schätze aus dem großväterlichen Erbe überantwortet konnte. Damit hat er deutlich kundgegeben, wie sein eigen Herz zu diesen Dingen steht, und damit hat er mächtig den Muth und die Freude aller Derer in seinem Volk gehoben und gestärkt, die ihre Herzen noch nicht abgewandt haben vom Gott der Väter und von seinem eingeborenen Sohn, dem Welt-Heiland, und die ihre Kniee noch nicht gebeugt haben vor den Götzen unserer Tage, denen die Welt taumelnd nachläuft, bis der Abgrund sie verschlingt.“

Wer dieses Zeugniß unseres jugendlichen Kaisers recht vernommen, der schaut in Ruhe dem Gekänk der Parteien zu, die sich streiten über dies und jenes Kaiserwort und seiner Pläne und seiner Handlungen eine jede zu ihren Gunsten deuten wollen. Wir sind fortan ohne Sorge und Furcht. Durch diese Veröffentlichungen, die nach unseres Kaisers eigenen Worten „ein herrliches Zeugniß erhabener Seelengröße und edlen, frommen Sinnes enthalten, dessen Kenntniß er seinem Volke nicht vorenthalten“, wissen wir, auf

welchem Felsenrunde Wilhelm II. gleich seinem großen Ahnherrn steht, welches Zeichen auch er sich zum Panier erforen; und wir rufen ihm in dankbarer Verehrung und glaubensvoller Hoffnung zu: „Heil Dir, Kaiser Wilhelm, in diesem Zeichen wird's auch Dir gelingen!“

In ähnlichem Sinne schreibt ein reichsländisches Blatt, die „Mülhauser Ztg.“ gelegentlich der Besprechung des Sedantages: „Es weht Angesichts der zwei kaum geschlossenen Kaisergräber, welche gerade die beiden Hauptkämpfer des 1. September 1870 in sich aufgenommen haben, ein etwas schwermüthiger Hauch durch die deutschen Blätter, denn Männer wie die entschlafenen Kaiser Wilhelm und Friedrich werden in den Herzen ihres treuen und dankbaren Volks für ewig ihre Plätze behaupten; aber mit Recht erinnert man hierbei die deutschen Zeitgenossen an das nationale Glück, daß jenen Helden in der Person unseres Kaisers Wilhelm II. ein würdiger Nachfolger erkoren ist, der mit jedem Tage mehr sich als thätiger, selbständiger, überaus thätiger Herrscher entfaltete. Was wir von dem jungen Monarchen in den wenigen Monaten seiner Regierung vernommen und erfahren haben, berechtigt uns voll auf zu den stolzen, zuversichtlichsten Erwartungen für die Zukunft. ...“

Und Kaiser Wilhelm II. ist der Mann, bis zum letzten Athemzuge unerschütterlich zu halten, was er versprochen hat, das deutsche Volk aber ist ein Volk, das, so sehr es auch in friedlichen Zeiten mit seiner eigenen Eigenart im Innern zu kämpfen haben mag, in der Stunde der Gefahr sich aufrichtet zu einer Macht und Größe, zu einer Gewalt, gegen die nichts standhält. Der furor tonitruus, von dem unser großer Staatsmann, der erste Kenner und Würdiger der Kräfte seines Volkes, noch kürzlich als dem eigentlichen Sieger in den Schlachten Deutschlands sprach, ist und bleibt lebendig unter uns in alter Kraft. Ein erneuter Angriffskrieg auf Deutschland würde — dieser Zukunft werden wir heute mit aller Entschiedenheit theilhaftig — für die Friedensbrecher die nämliche Niederwerfung zur Folge haben, wie der frivole Angriff Frankreichs vor 18 Jahren. Willst du nicht unserm Volke ein solches neues Opfer für seine Ehre, Macht und Ständigkeit nicht erspart, so sehr wir dies auch hoffen und erstreben; dann soll der Feind uns unter dem Eitel des großen Kaisers ebenso stark und bereit finden, wie dies 1870 der Fall war. Nur daß das Schwert Deutschlands noch schärfer geschliffen ist, nur daß sich unsere Feldarmee verdoppelt und verdreifacht hat, nur daß die Staatskunst des Fürsten Bismarck dafür gesorgt hat, daß treue Verbündete uns zur Seite stehen.“

Tagesnachrichten.

* Berlin, 9. Sept. Der Empfang Kaiser Wilhelms in der Provinz Polen, gelegentlich der dortigen Manöver, ist ein ungemein begeistertes gewesen. Das militärische Leben und Treiben gewinnt mit jedem Tage an Lebhaftigkeit und Manigfaltigkeit, je näher die Tage der großen Herbstmanöver des Garde- und 3.

Armee-corps heranrücken. Die Regimenter des 1-ten Corps haben gestern ihren Einzug in Berlin gehalten und ihre Fahnen und Standarten in das kaiserliche Palais gebracht. Angehörige Mannschaften wogten bis zu später Stunde unter den Bäumen auf und nieder. Morgen, am Montag, findet die große Parade des 3. Armee-corps vor dem Kaiser statt. Eine der hervorragendsten fremden Fürlichkeiten, Erzherzog Albrecht, der berühmte Feldmarschall und Generalinspector des österreichisch-ungarischen Heeres, trifft am 12. ds. in Berlin ein. Er ist Chef eines preussischen und eines bayerischen Regiments. Auch der Großfürst Nikolaus der Aeltere von Rußland trifft mit großem Gefolge hier ein. Der Kaiser wird in diesen Tagen von einem selten großen und prächtigen Gefolge umgeben sein. — Dem Vernehmen nach wird das Leib-Garde-Gularen-Regiment nach den Herbstübungen mit Längen bewaffnet werden. Es soll sich um Feststellung der Frage handeln, ob es sich empfiehlt, auch die leichten Cavallerie-Regimenter mit Längen auszurüsten. — Die Angaben, welche von einer Vermehrung der Flotte in Verbindung mit dem Baue des Nordostkanals wissen wollen, werden von der „Nationalzeitung“ als zutreffend bezeichnet. — Die Kaiserin Friedrich gedenkt bis gegen November in Friedrichsruh zu verweilen, wenn es die Witterung irgendwie erlaubt; mindestens wird sie den 18. October, den Geburtsstag Kaiser Friedrichs dort verleben. An diesem Tage soll auch, wie man hört, der Grundstein zu dem Mausoleum an der Friedenskirche gelegt werden.

Berlin, 9. Sept. Das „Armee-Verordnungs-Blatt“ veröffentlicht folgende kaiserliche Kabinettsordre, betreffend die Herausgabe des Exercier-Reglements für die Infanterie:

„In dankbarem Gedenten an Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät übergebe Ich hiermit der Armee das aus seiner Anregung hervorgegangene neue Exercier-Reglement für die Infanterie. Dasselbe soll neben voller Aufrechterhaltung der althergebrachten Zucht und Ordnung, der Ausbildung für die Bedürfnisse des Gefechts weiteren Raum schaffen. Der durch Vereinfachung mancher Formen erreichte Vortheil darf nicht dadurch verloren gehen, daß von irgend Jemand zur Erzielung gesteigerter äußerlicher Gleichmäßigkeit oder in anderer Absicht mündliche oder schriftliche Zusätze zu dem Reglement gemacht werden. Es soll vielmehr der für Ausbildung und Anwendung absichtlich gelassene Spielraum nirgends eine grundsätzliche Beschränkung erfahren. Jeden Verstoß gegen diesen Meinen Willen werde Ich unnachlässig durch Verabreichung ahnden. Im übrigen ist jede Zuwiderhandlung gegen die Festsetzungen des 1. und 3. Theils mit Ernst zu rügen, mißverständliche Auffassung des 2. Theils dagegen in belehrender Form zu berichtigen.“

Berlin, den 1. September 1888. Wilhelm.

Das „Armee-Verordnungs-Blatt“ veröffentlicht ferner folgende Kabinettsordre an den Oberst v. d. Knefbeck, Kommandeur des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments:

„Um der Artillerie einen Beweis Meines Wohlwollens und Meiner Anerkennung für ihre bisherigen Leistungen wie Meines vollen Vertrauens auf fernere Bewährung unverrückter Loyalität und guter Haltung in Krieg und Frieden zu geben, erkläre Ich Mich hierdurch zum Chef des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments, mit welchem Mich Erinnerungen an die Zeit Meiner Dienstleistung bei demselben von früher her verbinden und bestimmen zugleich die 1. Feld-Batterie zu Meiner Leib-Batterie. Das Regiment hat Mir wie bisher allmonatlich einen Rapport einzureichen. Ich beauftrage Sie, dies dem ganzen Regiment bekannt zu machen.“

Berlin, den 1. September 1888. Wilhelm.

Neues Ingenieur-Lied.

Gesungen bei Gelegenheit eines Fest-Banketts des Vereins deutscher Ingenieure in Weitzen.
Melodie: „Es steht ein Wirthshaus an der Lahn.“
Es gab schon in dem Alterthum, Besonders Frau „Semiramis“, Viel Ingenieure von hohem Ruhm, Sehr ingenieus gewesen ist, Zum Beispiel „Archimedes“, Ihr Ruhm bleibt unverdunkelt, Daß der „alte Schraube“ war, Dieweil in Gärten sie des Volks Das weis wohl doch ein Je—edes, Im Hängen hat geschu—unkelt.
So bei den Griechen, da war der Die Mauer ein von Jericho, „Dionysos“, der Oberingenieur, „Blies „Jolua“ ein, es tracht nur so, Der mußte Zeus, dem Allen, Man kommt gleich drauf beim Zelen, Den Vließelieferungsvertrag, Daß dieser Ober-Jolua, Auf Tag und Stunde ha—alten, Sprengingenieur gewese—esen.
Beleuchtung billig damals war, „Moses“ der Pumpingenieur, „Prometheus“ macht's umsonst sogar, Schafft Wasser aus dem Fels sich her, Weil er sie hat gestohlen, Der kam nicht in die Enge, Solch Ingenieure giebt's nicht mehr, Mit seinem Stab macht er's allein, Heut muß man theuer zo—ohlen, Ohn' Pumpwerk und Gestä—änge.
Doch wenn man heut im Schachtel-Strum Manchmal an Felsen Klotz herum, Da muß man schmeunigst laufen, Sich noch Maschinen schaffen an, Die Grube will erlau—ausen.

Feindliche Gewalten.

Roman von G. Mace.

(Fortsetzung.)

Des Nachmittags setzte sie sich in eine Ecke des Sommerhauses, um zu lesen, doch es war schon eine ganze Stunde vergangen, und sie hatte noch kein Blatt des Buches, das sie hielt, umgedreht. Ein viel interessanterer Roman, als der, welchen dieses enthielt, nahm ihre Gedanken in Anspruch, ein Roman, in welchem ihr Held eine so wichtige Rolle spielte, daß sie ganz vergaß, daß sie selbst die Heldin sei.

Sie versank immer tiefer in ihre Träumerei, schloß das Buch und fast unbewußt vermingen sich bei ihr wache und schlafende Träume. Plötzlich schrak sie, von der Stimme des Geliebten geweckt, auf. Was sagte er? Mit wem sprach er?

Sie sprang auf, um ihn zu bewillkommen, blieb jedoch still

und unbeweglich stehen. Augenscheinlich waren sich die beiden Männer, Vater und Sohn, außerhalb des Hauses begegnet und blieben jetzt in geringer Entfernung von ihr stehen.

„Hör mich und meine Rechtfertigung, Vater“, sagte Harry's Stimme, „und dann verurtheile mich, wenn Du willst.“

Darauf erzählte er die ganze Geschichte, die Geschichte seiner Liebe und Eifersucht, seiner Ungerechtigkeit und wie er dieselbe gut gemacht. War das Mädchen, das da im Sommerhause vor ihm verborgen stand, zu Stein geworden? Die beiden kleinen, weißen, weichen Händchen waren infimistisch dicht auf ihr Herz gepreßt, ihre Augen traten hervor und deren Farbe hatte sich fast in schwarz verwandelt, ihre Lippen waren geöffnet und farblos, und der Athem klang kurz und keuchend.

Sie hatte den Kopf vorgebeugt, um kein Wort, keine Silbe zu verlieren und doch war sie sich dessen nicht bewußt, daß sie hier die Hörerin spielte. Endlich sprach ihr Vormund:

„Es ist das Werk eines Glenden“, sagte er in sonderbar verändertem Tone, „und dieser Glende ist mein Sohn. Du verlanst von mir, daß ich diese Abenteuerin als meine Tochter bewillkomme und wie steht mir denn jetzt Mary gegenüber, die seit gestern Abend diesen Platz einnimmt?“

„Abenteuerin, Vater“, antwortete Harry finster, „ist nicht der Name, der der Frau Deines Sohnes gebührt. Außerdem, daß ich mich gestern Abend gegen Mary überreilt benahm, habe ich mir nichts vorzubewahren. Ohne Zweifel wird sie sich heute Nacht in den Schlaf weinen, doch morgen werden ihre Nosen nicht frischer und schöner sein, als sie, und ihre Thränen nur der Thau, der ihre Schönheit erhöht. Ich sprach ihr von Liebe und das Kind bildete sich ein, daß meine Worte ein Echo in ihrem Herzen weckten. Ich wünschte, ihre selbst den vorübergehenden Schmerz über meine Falschheit ersparen zu können, doch in acht Tagen wird sie ihn vergessen haben. Vater, laß Dich von dem Andenken an mein ihr zugesagtes Unrecht nicht ungerecht gegen Helene machen.“

„Still! Sprich den Namen dieses Weibes nicht vor mir aus! Wenn Du ein den Charakter derjenigen, der Du Deinen elben, alten Namen anvertraut hast, in seinem wahren Lichte sehen und von der Verblendung, die Du jetzt für Liebe hältst, geheilt sein wirst, wird Deine Strafe so bitter sein, wie es jetzt Deine Verrätherie gegen Mary gewesen! Doch wie darf ich Dich verdammten, ich, der ich ebenfalls gegen sie gesündigt habe; ich, der

Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt bezüglich: „Hiesige Blätter, wie z. B. die „Post“, brachten kürzlich die aus der neuen „Staaten-Correspondenz“ übernommene Meldung, daß zur Arbeitsentlastung des künftigen Reichskanzlers eine anderweitige Befugung des Postens des Handelsministers zu erwarten sein würde. — Diese Nachricht beruht auf mäßiger Erfindung und ist ebenso, wie die leithin verbreiteten und von uns bereits als völlig gegenstandslos gekennzeichneten Gerüchte über angeblich geplante Veränderungen in der Organisation der Reichsämtler als eines der jeder tatsächlichen Grundlage entbehrenden Phantasie-Erzeugnisse zu bezeichnen, wie sie die Sommerfille hervorzubringen pflegt.“

— **Berlin**, 7. Septbr. Ueber Erwarten wenig wird in der deutschfreisinnigen Wahlagitator die Frage der Verlängerung der Legislaturperioden ausgenutzt. Wenn man sich der hochgehenden Entrüstung erinnert, mit welcher im Reichstag und Landtag vor einigen Monaten diese Angelegenheit von oppositioneller Seite behandelt wurde, wenn man sich erinnert, wie diese Neuerung geradezu als ein vernichtender Schlag gegen Verfassung, gegen Volks- und Freiheitsrechte in den maßlosesten Ubertreibungen hingestellt wurde, dann muß man mit Verwunderung bemerken, daß jetzt in der Wahlagitator diese Frage gar keine oder nur eine höchst untergeordnete Rolle spielt. Das beweist aber wieder, wie taub und gleichgültig die ganze Sache das Volk gelassen hat und wie wenig sie sich dazu eignet, eine den Oppositionsparteien günstige Aufregung unter den Wählern hervorzubringen. Durch die Blätter läuft eine Mitteilung, daß bei den dieser Tage stattgehabten Landtagswahlen im Großherzogthum Weimar an einigen Orten die Wahl überhaupt nicht zu Stande kam, weil Wähler gar nicht oder in ganz ungenügender Zahl erschienen waren. Das zeugt von einer Wahlmüdigkeit und politischen Erschöpfung, die uns geradezu um die Zukunft unseres konstitutionellen Wesens besorgt machen könnte. Auch in Preußen fehlt es nicht an Klagen über zunehmende Wahlmüdigkeit und Indolenz. Solchen Erscheinungen gegenüber muß die Verlängerung der Wahlperioden als eine wahre Wohlthat empfunden werden, und irgend welche Entrüstung oder nur Aufregung über dieselbe in Wählerkreisen hervorzurufen, machen die Oppositionsparteien kaum mehr einen Versuch. So geht es freilich mit den meisten Agitations schläg- wörtern, welche von deutschfreisinniger oder auch clericaler Seite erst mit ungeheurem Lärm ins Volk geschleudert werden, um dann in allerhöchster Zeit elend am Boden zu verpuffen.

Der Freiburger Katholikentag ist gestern geschlossen worden. Die Versammlung hat, trotzdem man ihr diesmal eine ganz besondere Bedeutung beizulegen, die daran geknüpften Erwartungen nicht erfüllt. Sie verlief trotz aller Agitation matt und interesselos. Auch der Versuch, die „römische Frage“ in den Vordergrund zu schieben, war wenig wirksam. Eine gleichgültige Resolution und etliche pathetische Redensarten, die dem Papst den Kirchenstaat auch nicht wieder verschaffen werden, waren das Ergebnis einer mit großer Mühe ins Volk geschleudert werden, um dann in allerhöchster Zeit elend am Boden zu verpuffen.

Der Freiburger Katholikentag ist gestern geschlossen worden. Die Versammlung hat, trotzdem man ihr diesmal eine ganz besondere Bedeutung beizulegen, die daran geknüpften Erwartungen nicht erfüllt. Sie verlief trotz aller Agitation matt und interesselos. Auch der Versuch, die „römische Frage“ in den Vordergrund zu schieben, war wenig wirksam. Eine gleichgültige Resolution und etliche pathetische Redensarten, die dem Papst den Kirchenstaat auch nicht wieder verschaffen werden, waren das Ergebnis einer mit großer Mühe ins Volk geschleudert werden, um dann in allerhöchster Zeit elend am Boden zu verpuffen.

— **Berlin**, 8. Septbr. Die Wahlbewegung in der Stadt Berlin ist, wie auch im Lande, noch nicht recht in Fluß gekommen. Die Socialdemokraten, die bei den Reichstagswahlen der Wahlagitator in der Hauptstadt eine besonders lebhaft Tönart zu geben pflegen, scheiden bei den Landtagswahlen fast ganz aus. Wenn sie sich überhaupt an den Wahlen betheiligen, werden sie, dem Zuge ihres Herzens folgend, die Deutschfreisinnigen unterstützen. Die letzteren glauben, im Vertrauen auf den langjährigen ununterbrochenen Besitz, der hauptstädtischen Landtagsmandate sicher zu sein und sind mit Agitation noch wenig hervorgetreten. Sie werden den Berliner Wählern wohl wieder die großen Staatsmänner Hermes, Andrie, Langerhans, Parisius u. s. w. präsentieren. Indessen so ganz sicher dürfte der freisinnige Sieg auch bei den Berliner Landtagswahlen nicht mehr sein, wenn die andern Parteien zusammenhalten, namentlich im 1. Wahlkreis, der drei Abgeordnete zu stellen hat. Dieses Zusammenhalten wird allerdings gerade in Berlin in der Regel sehr erschwert durch die eigenthümliche

Gestalt, welche hier die konservative Partei und Bewegung zum Theil angenommen hat und welche durch die Namen Stöcker und von Hammerstein sich kennzeichnet. Das ganz besonders die Berliner Wahlen charakterisierende Vordringen der hochreaktionären und antisemitischen Richtung in der konservativen Partei war bisher meist ein Hinderniß für den festen Zusammenschluß aller antisemitischen und antisocialistischen Elemente und deren Sieg. Wenn die konservative Parteileitung davon absieht, Candidaten dieser extremen Richtung den Wählern von gemäßigter Gesinnung aufdrängen zu wollen, so könnte mit Aussicht auf Erfolg in den Wahlkampf eingetreten werden. Nationalliberale und Freikonservative werden in Anbetracht ihrer verhältnismäßigen Schwäche in Berlin, die ihnen wohl bewußt ist, hinsichtlich der Aufstellung von Candidaten ihrer besonderen Parteirichtung keine übermäßigen Ansprüche machen, sie werden auch geneigt sein, zur Unterstützung entschiedener Konservativer die Hand zu bieten, nur dürfen diese nicht der oben gekennzeichneten eigenthümlichen und im Grunde gar nicht auf konservativem Boden stehenden Spielart angehören. Bei den letzten Reichstagswahlen in Berlin sind im ersten Wahlgang mehr Stimmen auf konservative und nationalliberale als auf deutschfreisinnige Candidaten gefallen. Das letzte Zeugniß ab von der ungemessen starken Zahl antisemitischer Wähler. Bei Mäßigung und vorsichtiger Taktik ist bei den Berliner Landtagswahlen die Eröberung einiger fortschrittlicher Mandate nicht ausgeschlossen.

Von allen Parteien sind die Konservativen zuerst mit einem Wahlaufmarsch an die Öffentlichkeit getreten. Es ist anzuerkennen, daß dieselben den ferneren Zusammenwirken der nationalen Partei einige entgegenkommende und verheißungsvolle Worte mitbrachten. Als die nächsten Bestrebungen der konservativen Partei zählt der Aufruf auf: eine Reform der directen Steuern, insbesondere der Gewerbesteuer und der Grund- und Gebäudesteuer, sowie des Einschlagungsverfahrens bei der Klassen- und Einkommensteuer, ferner wirksame Erleichterungen der Communalverbände durch weitere staatliche Ueberweisungen. Auf dem Gebiete der Schulpolitik wird das Festhalten an der confessionellen Volksschule betont, dagegen der Schulantrag des Centrums zurückgewiesen, allerdings in einer Weise, der mehr Entscheidung und Vollständigkeit zu wünschen wäre. Für den Erlaß einer den ganzen preussischen Staat umfassenden Landeindeordnung sieht der konservative Aufruf kein Bedürfnis. Für die evangelische Kirche wird eine staatliche Dotation und freiere Bewegung gefordert. Ob sich damit die konservative Partei die Forderungen des Antrags v. Hammerstein in vollem Umfang aneignet, läßt sich nicht erkennen. Ueberhaupt treten aus den dehnbaren Wendungen des Aufrufs die positiven Ziele der konservativen Partei nicht immer mit der nöthigen Deutlichkeit hervor.

Gegen die beiden fortschrittlichen Vertreter des Wahlkreises Hamm-Sooft (Träger und Hlendorff) werden die Nationalliberalen im Verein mit den Konservativen eigene Candidaten aufstellen. Einer derselben ist der nationalliberale Gymnasialdirector Schmeller in Hamm. Der zweite Candidat wird voraussichtlich der freikonservative Partei entnommen werden.

— **Posen**, 7. Sept. Der Kaiser traf bereits um 4 Uhr 20 Min. Morgens in dem reichgeschmückten und festlich beleuchteten Dombrois ein, fuhr nach dem Mandelberrain, bestieg dort das Pferd, war um 6 Uhr schon in der Gesellschaft und ließ gegen 9 Uhr das Gefeht abbrechen. Die Kritik, von dem Kaiser selbst gehalten, währte 20 Minuten. Dann folgte der Paradeausmarsch, die Begrüßung des Kaisers seitens des Publikums, und gegen 11 Uhr wieder die Abreise nach Berlin. Die Kraft und Ausdauer Kaiser Wilhelms fand geradezu staunenerregend zu nennen.

Aus **Bremerhaven** 6. Sept. wird berichtet: Die rebellische Majestät, der deutsch-indische König der Samoainseln, Malietoa, hat seine Freiheit gestern Vormittag wiedererlangt und wurde sofort mit seinen beiden Begleitern, Samoaner Hauptlingen aus der Kriegesgefangenschaft entlassen. In Begleitung eines Feldwebels und des Polizeimeisters Wenzing von Samoa kamen die drei Südländer nach Bremerhaven, besichtigten die beiden Hafentore, und begaben sich alsdann an Bord des Reichspostdampfers „Nürnberg“, welcher sie nach Apia bringt. Der entthronte König, ein fein gekleideter Mann mit gelber Gesichtsfarbe, sowie die beiden Hauptlinge, bestaunten die Gassen, erregten gestern bei ihrem Spaziergang durch Bremerhaven allgemeine Aufmerksamkeit.

— **Freiburg**, 8. Sept. Die Nachricht, es habe sich ein Pariser Rechtsanwalt bereit erklärt, die Sache der in Belfort mißhandelten deutschen Studenten zu führen, ist auf Unwahrheit, ja auf Verhöhnung zurückzuführen. Die Angelegenheit ist noch in

mir, Genugthuung schuldig. Er — er that recht, ganz recht. Onkel, lieber Onkel, wenn Du glaubst, mir etwas schuldig zu sein, so vergieb mir, um meinetwillen!“

„Ich hatte Recht.“ überlegte der junge Mann im Stillen. „Sie wird nicht einmal eine Thräne um meine verlorene Liebe vergießen; sie nahm sie, wie irgend ein anderes Spielzeug, das ich ihr hätte anbieten können.“

Doch als ihm der Gedanke durch den Kopf fuhr, begegnete er dem Blick der blauen Augen und sah in ihren Tiefen einen Ausdruck so tiefen, hoffnungslosen Schmerzes, daß sein Blut in plötzlichem Schreck erstarrte.

Es war der Blick eines Menschen, der zum Tode getroffen ist, und von der Hand, die er auf Erden am meisten liebt. Er trat vor und ergriff die kleine, kalte Hand. „Mary! Mary! Vergieb mir!“ rief er innig.

„Still, mein Lieber.“ sagte sie sanft. „Es ist nicht meine Sache, zu vergeben, es sei denn, daß der Onkel mir erlaubt, in seinem Namen zu sprechen. Willst Du, Onkel Edgar? Darf ich Harry für Dich antworten?“

„Ich kann nicht! Ich kann nicht!“ stöhnte dieser. „Dieses Weib an Deiner Stelle, das Weib, das intriguirte und Pläne schmiedete, um meinen Sohn, meinen Sohn, alten Namen zu gewinnen, um ihn womöglich in den Staub zu ziehen. O, Gott, was habe ich Böses gethan, daß mich der Himmel so hart straft?“

Mit einem Ausdruck bitteren Zornes wandte sich Harry Reinold ab, doch eine sanfte Hand hielt ihn unwiderstehlich zurück. „Onkel, Du sprichst von Harry's Frau.“ sagte Mary und dieses Mal jäherte sie nicht, das Wort auszusprechen. „Das hast Du wohl vergessen.“

Sie sprach mit ruhiger Würde, die fast wie ein Verweis war und das blieb nicht ohne Einfluß. „Ich vergaß.“ sagte er. „Mary hat Recht. Doch ich kann nicht in einem Augenblicke dazu gelangen, die Sache in einem anderen Lichte zu sehen. Was mich anbelangt, mein Sohn, ich vergebe Dir, Gott gebe, daß der Tag nimmer komme, wo Du es, in bitterer Reue über die That, für die das heilige Blut der Jugend verantwortlich ist, schwerer finden würdest, Dir selbst zu vergeben. Sage Deiner — Frau, daß ich sie jetzt noch nicht sehen kann, daß ich jedoch versuchen will, mich für eine spätere Begegnung vorzubereiten. Komme, Mary, laß uns in das Haus gehen.“

Als ob er in der letzten Stunde um zehn Jahre älter geworden wäre, zog er des Mädchens Hand durch seinen Arm und wandte, plötzlich schwach werdend, seine Schritte heimwärts. „Lebe wohl, Harry.“ flüsterte Mary, als sie, stehenbleibend, ihm ihre kalten Finger reichte. „Grüße — sie von mir.“

(Fortsetzung folgt.)

der Schwabe; die Reichsregierung wird nichts unterlassen, um den gekränkten deutschen Studenten, von denen einer noch an den Folgen der brutalen Behandlung, die ihnen in Belfort widerfahren, zu leiden hat, zu ihrem Recht zu verhelfen.“

— **Paris**, 8. Sept. In verschiedenen Departements ist es wieder zu Arbeiter-Ausständen gekommen, die einen sehr bedrohlichen Charakter zeigen und an denen sich auch die Arbeiter betheiligen. In Massac kam es zu blutigen Handgemenge mit Soldaten und Gendarmen, wobei mehrere Frauen lebensgefährlich verwundet worden sind. — Auch in Amiens haben Zusammenrottungen unbefähigter Arbeiter stattgefunden. — Bou langer scheint noch nicht wiedergefunden zu sein.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Rom gemeldet wird, ist dem päpstlichen Hofstaat, sowie den Offizieren der vatikanischen Garde, mit Einschluß der auf Urlaub befindlichen, die Weisung zugegangen, sich am 19. und 20. October für das Zeremoniell, wie es bei den großen Empfängen von Souverainen üblich ist, bereit zu halten. Selbstverständlich wird diese Verfügung mit dem bevorstehenden Besuche des deutschen Kaisers in Rom in Zusammenhang gebracht.

— **Sansibar**, 8. Sept. Am 5. Sept. ging das Kriegsschiff „Möve“ nach Zonga, wo durch die Ostafrikanische Gesellschaft die Uebernahme der Verwaltung stattfinden sollte. Ein erkundungshalber Nachmittags aus Land gesandtes Boot mußte umkehren, weil es ohne Grund von den Einheimischen beschossen wurde. Am nächsten Morgen wurden zwei Boote der „Möve“ in gleicher Weise angegriffen. Die „Möve“ feuerte auf die Angreifer und gestreute dieselben durch ein kleines Detachement. Der Sultan entsandte Truppen zur Züchtigung der Aufständischen. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Fahrt eines deutschen Kriegsschiffes in der Südsee.

Von Carl Ludwig.
(Fortsetzung.)

Zu den Bedingungen des abgeschlossenen Vertrages gehörte auch die, daß mehrere Häuser, welche auf Grund und Boden deutscher Ansiedler aufgebaut worden waren, entfernt werden sollten. Die Befehl dieser Häuser waren aber halbsarrig und wollten absolut nicht weichen; insolge dessen wurden sie mit ihren Gabelstapeln erzwungen und dann die Buben angefaßt. Im Grunde genommen, schienen sich die Eigenthümer aber garnicht so sehr über diesen Umstand zu grämen, wenigstens suchten sie noch so viel Vortheil wie möglich herauszuschlagen, indem sie die flammenden Häuser als Sibius für Cigaretten und Cigarren benutzten, ja sie gaben uns sogar zu verstehen, daß sie absichtlich diese Arbeit den Weißen überlassen hätten. Als wir nun erwiderten — natürlich durch Zeichen und englische Broden — das wäre doch leicht gewesen, diese Blätterbuden anzufachen, da sagten sie uns lachend, sie bräuchten ihr künstliches Feuer notwendiger, wir dagegen hätten ja alle Taschen voll.

Während unseres damaligen Aufenthalts haben wir zufälligerweise gesehen, wie die Bewohner der anderen Südeinseln, welche sich als Arbeiter für die Plantagen der Weißen verheuern, transportiert werden. Wenige Tage nach unserm Eintreffen ankerte eine der Hamburger Firma G. . . gehörige Brigg, welche neben einer Ladung Kopra auch eingeborene Arbeiter an Bord hatte. Die Unterbringung dieser Menschen auf dem Schiffe war eine so entsetzliche, daß der Steuermann derselben, um sich wenigstens vor Verantwortung zu schützen, es für gerathen hielt, bei unserm Kommandanten Anzeige hierüber zu machen. Eine sofort angeordnete Untersuchung ergab, daß die Kopraladung bis knapp 2 Meter unter Deck reichte; auf die Ladung war einfach altes Segeltuch gelegt, und in diesem niedrigen Raume, dessen ganze Ventilation nur durch zwei winzige Lüken bewerkstelligt wurde und der außerdem noch von dem widerlichen Dunst der Kopra ganz erfüllt war, mußten die ca. 200 Eingeborenen wohnen. Nur derjenige, der erfahren hat, welchen schauerhaften Geruch der Kokosnüssen besonders in den Tropen entwickelt, wird sich einen Begriff von der schrecklichen Lage der Menschen machen können. Natürlich drang unser Kommandant auf sofortige Abhilfe, welche auch durch schnelle Ausladung der Leute bewerkstelligt wurde. So viel ich weiß, ist außerdem über diesen Fall höhererorts berichtet, und soll denn auch die Behandlung der Eingeborenen nach dieser Richtung eine andere geworden sein. Die vor einigen Monaten erfolgte Ermordung einer Schönerbesatzung in der Südsee durch solche Angeworbene bin ich jedoch geneigt, darauf zurückzuführen, daß durch ähnliche unmenschliche Behandlung die Eingeborenen gereizt worden sind und sich auf diese Art an ihren Peinigern gerächt haben, — eine Annahme, die mir bei dem heimtückischen und jähörnigen Charakter mancher Südeinseln garnicht so unrichtig scheint.

Wie ich bereits erwähnte, lag unsere Fregatte „Stern“ ebenfalls im Hafen, und hatte dieselbe bei ihrem Eintreffen recht verwickelte Verhältnisse vorgefunden. Bevor ich jedoch hierauf näher eingehen, dürfte es angebracht sein, über die allgemeinen Verhältnisse der Samoa-Inseln etwas zu sagen.

Die Samoa-Gruppe, welche, abgesehen von 10 kleinen Eilanden, aus den vier größeren Inseln Savai, Upolu, Tutuila und Manua besteht, liegt nordöstlich von den Tonga-Inseln und umfaßt einen Flächeninhalt von ca. 2800 Quadratmeilen mit rund 35 600 Einwohnern, worunter 300 weiße Ansiedler. Das Christenthum hat mit wenigen Ausnahmen überall Eingang gefunden und zur Hebung der Intelligenz der eingeborenen Bevölkerung viel beigetragen. Bezüglich ihrer Beschaffenheit gleicht diese Gruppe vollständig den anderen Südeinseln. Wenn nun auch durch den Verkehr mit den Weißen die Sitten der Eingeborenen verfeinert worden sind, so haben die Insulaner doch fast durchgängig von ihrem Hauptfehler, der Trägheit oder richtiger gesagt Faulheit, noch nicht ablassen können, höchstens, daß sie sich bei ihren kriegerischen Unternehmungen zu einiger Thätigkeit emporrassen. In den meisten Fällen sind diese Kriege der Ausfluß allzu großer Langeweile, und wenn sich keine Ursache zum Kriegführen bietet, so wird dieselbe aus der Luft gegriffen. In früheren Zeiten hatten die Weißen bei solchen Ereignissen viel zu leiden, da die Herren Eingeborenen kein fremdes Gut respektierten, sondern nahmen, was sie kriegen konnten. Nachdem jedoch die fremden Mächte, wie z. B. Amerika, England, Deutschland, ihre Vertreter, denen immer mehrere Kriegsschiffe zur Seite standen, auf Upolu eingesetzt hatten, änderten sich diese ungünstigen Verhältnisse, und die Industrie, besonders die deutsche, konnte sich freier und sicherer entwickeln. Als aber die Bevölkerung, einem allgemeinen Bedürfnis entsprechend, (vielleicht auch um die Mode mitzumachen) sich einen König wählen wollte, kam es zu sehr bedeutenden Meinungsverschiedenheiten, indem die eine Partei den Häuptling Tanamase und die andere den Häuptling Malietoa als Kandidat ausstellte. Die Folge davon war, daß ein allgemeiner Krieg ausbrach, welchem von Seiten der Mächte in der ersten Zeit und so lange er sich auf dem Gebiet der Eingeborenen bewegte, nicht viel Werth beigelegt wurde. Da aber nach einiger Zeit Malietoa, der von den Mächten bereits als Herrscher anerkannt war, von seinem Gegner hart bedrängt wurde und derselbe sich anschickte, seinen Anhänger die Residenz Malietoa (Mulinu auf Upolu) zu erobern, so sah sich Deutschland, um seine Angehörigen zu schützen, veranlaßt, handelnd einzugreifen. Diese Aufgabe wurde nun von unserer Fregatte „Stern“, Kapitän Punsch, auf eine höchst einfache, aber doch durchgreifende Art gelöst; man ließ nämlich die Herren Wilden landen, sobald sie aber an Land waren, wurden sie von unserer Fregatte gehaltenen Landungscorps gefangen genommen und ihre Kriegsanstalts von den Booten des „Stern“ fortgeschleppt. Alles das ging so schnell

brach ihn der Vater. „Welchen Einfluß hätte es auf Deine wahnsinnige Verblendung für das intrigante Weib haben können, das Dich endlich fest im Reife hält? Was —“

„Still, Vater! Kein Wort weiter! Muß ich Dich noch einmal daran erinnern, daß die Frau, von der Du sprichst, meine Gattin ist? Es wäre wirklich besser, daß wir uns trennen, wenn in meiner Gegenwart ihr Name nicht mit Achtung genannt werden kann. Was Deinen Verlust anbelangt, so versteht es sich von selbst, daß das kleine Vermögen, das mir von meiner Mutter geblieben, Dir zu Diensten steht. Ich bin jung, ich kann für Helene arbeiten, doch Du wirst älter; bitte, jögere nicht, nimm' es, Deine Bequemlichkeit wenigstens soll nicht leiden und was Mary anbetrifft, lasse mich zu ihr gehen. Ich will ihr alles sagen.“

„Das ist nicht möglich; Mary hat alles gehört!“ unterbrach ihn eine Stimme. Beide Männer erschrafen und blickten auf.

In der Thür des Sommerhauses stand die schlanke anmuthige Gestalt, welche ihnen schon so lange als zur Familie gehörig erschienen war; doch die Wangen des jungen Mädchens waren bleich, wie ihr Kleid und in den azurblauen Augen lag man deutlich einen Ausdruck des Leidens. „Ja, ich habe alles gehört.“ wiederholte sie langsam näheretretend. Ihr Blick war fest auf ihren Vornund gerichtet und vermied den, der am vorigen Abend ihr den Kuß der Liebe auf die Lippen gedrückt hatte. „Onkel.“ flüsterte sie, indem sie mit beiden Händen dessen Arm umfaßte, „ich wußte heute Morgen nicht, was Du meinst, als Du mir sagtest, Du würdest mir etwas zu gestehen haben. Ist es weiter nichts, als daß Du etwas von meinem Gelde verloren hast? O, laß uns nie, niemals davon sprechen, ja, nicht einmal daran denken, ich bitte Dich! Und so lange Du lebst und mir noch etwas bleibt, darfst Du Dich niemals einen Bettler nennen. Du sagtest soeben, ich wäre noch reich, nun wohl denn, so sind wir Beide reich, denn was Harry's Vermögen anbelangt, das kannst Du nicht berühren, das gehört seiner —“ Sie stockte; sie hatte sich für tapfer genug gehalten, die Worte „seiner Frau“ auszusprechen zu können, doch sie erschrak über ihr in der Kehle. „Und, Onkel.“ fuhr sie nach kurzer Pause fort, „sie ist jetzt Deine Tochter! Vergiß das nicht und versprich mir, daß Du Harry's Bitte erhören und sie als Tochter aufnehmen wirst.“

„Warmherziger Gott!“ rief der alte Mann. „Mary, Du kannst für ihn bitten?“

Zum ersten Male wandte jetzt das Mädchen die Augen nach dem Plaze, wo Harry Reinold stand. „Was er sagt, ist wahr, Onkel.“ antwortete sie. „Ich war nur ein Kind, und er, er liebte sie selbst — gestern Abend. Heute, glaube ich, bin ich ein Weib geworden und ein Etwas in meinem Herzen sagt mir, wie tief die Liebe sein mußte, die ihn dazu getrieben, das zu thun, was er that. Wenn er ihr Unrecht gethan, Onkel, so war er ihr, nicht

und plötzlich auch nur gelang es, so soll a nommen ich nicht in zu greifen

So l Stern a nichts weis infel zu recht beba Als aber an unse glaubten

— We e bei dem unferer, a zuverläßig mittig g größer, a Steinmaße leute mehr willkühr G laut des C der dritte, leibe in di 7 Stunden gebrochen den Tod er Situation ein Opfer Befreiung Einbruch, rechtzeitig steiger Gar trädliche ständigen. Gaul war eine Anzah und am K drohend a außerdem die Weiden werden für 3 bis 4 T heiratet Unklar tr Unfälle, d vor welche sichert ist.

— R im Fußwert alle nach wert jene über den das offene außer me Verletzung raffte sich fuhr in ra als eine hoffentlich

— H a ist hier ein Das Dentr Am Mont des 87. J — D b Unklarheit zu Weich Kleider für daß sie T — L e zu Deten „Anst.“: daß ihr T hütchen in entdeckt, f schönung i am verga und lichte angst wech untes W Kinder.

— (Di e f en h fachen Zw die neuen Hamburg verfolgt d den Vertr Eingewer machtwoll ist die Th alle aus Hamburg.

— W e i Siegen von Rünftler 5. d. M. Gleich na Herrn H — H a e. Maie gram m ist folgen der 42. h sowie die Bringen f wünschen, gnädigem von Lucar Adolf-W 1752 M in Galiz Central-Vaur. D. Baur. Leipzig, h brodt-Da Wami-W

— (W ichrieben: boten ein ersten E getroffen fanntlich der gewo um 14 T bei uns in den Mid schoben g

— (F wärtigen stiftliche und Zähl stand Se eiter ertl Unheil in Preile we haben w

— (D i f en h fachen Zw die neuen Hamburg verfolgt d den Vertr Eingewer machtwoll ist die Th alle aus Hamburg.

— W e i Siegen von Rünftler 5. d. M. Gleich na Herrn H — H a e. Maie gram m ist folgen der 42. h sowie die Bringen f wünschen, gnädigem von Lucar Adolf-W 1752 M in Galiz Central-Vaur. D. Baur. Leipzig, h brodt-Da Wami-W

— (W ichrieben: boten ein ersten E getroffen fanntlich der gewo um 14 T bei uns in den Mid schoben g

— (F wärtigen stiftliche und Zähl stand Se eiter ertl Unheil in Preile we haben w

— (D i f en h fachen Zw die neuen Hamburg verfolgt d den Vertr Eingewer machtwoll ist die Th alle aus Hamburg.

— W e i Siegen von Rünftler 5. d. M. Gleich na Herrn H — H a e. Maie gram m ist folgen der 42. h sowie die Bringen f wünschen, gnädigem von Lucar Adolf-W 1752 M in Galiz Central-Vaur. D. Baur. Leipzig, h brodt-Da Wami-W

ffen, um den
noch an den
widern, um
mens ist es
einen sehr
die Weiber
gemenge mit
bensgefährlich
Zusammen-
Boulanger
ird, ist dem
votikanischen
die Weisung
Jeremionell,
n üblich ist,
ung mit dem
Zusammen-
Kriegsschiff
Gesellschaft
rundungs-
te umkehren,
wurde. Am
gleicher Weise
und gestreute
an entsandte
he ist wieder
r Südfsee.
gehörte auch
den deutscher
den. Die Be-
absolut nicht
ern kritisiert
schienen sich
zu grämen,
glich heraus-
für Gigaretten
den, daß sie
Als wir nun
reden — das
da sagten sie
wendig, wir
wir zuffälliger-
n, welche sich
transportiert
der Ham-
einer Ladung
Unterbringung
iche, daß der
antwortung zu
anten Anzeige
ergab, daß
chte; auf die
sem niedrigen
liche Zufen be-
rlichen Dunst
renen mochten.
n Geruch der
nd sich einen
können.
hülfe, welche
t wurde. So
orts berichtet,
nach dieser
maten erfolgte
solche An-
n, daß durch
ereizt worden
t haben, —
jährjornigen
scheint.
ern" ebenfalls
icht vermittelte
nher einge-
je der Samoa-
en Eilanden,
und Manua
umfaßt einen
35 600 Ein-
hum hat mit
e Hebung der
n. Bezüglich
deren Sildfer-
den die Sitten
nsulaner doch
oder richtiger
daß sie sich
eigentlich empor-
stufung all-
Kriegsführen
hohen Zeiten
da die Herren
nahmen, was
e, wie a. B.
immer mehrere
ten, änderten
besonders die
aber die Be-
vielleicht auch
ollte, kam es
eine Partei
Malieta als
gemeiner Krieg
Zeit und so-
e, nicht wird
Malieta, der
von seinem
seinen An-
zu erobern,
en, veranlaßt,
nferer Fregatte
er doch durch-
hilden landen,
den bereit ge-
Kriegsflanzes
ing so schnell

und plötzlich vor sich, daß die Eingeborenen gar keine Zeit hatten, auch nur den geringsten Widerstand zu leisten, und nur wenigen gelang es, sich durch die Flucht der Gefangennahme zu entziehen. Es soll überhaupt die ganze Sache einen so komischen Verlauf genommen haben, daß ein Pegasus-Ritter im Matrosenhemde, wenn ich nicht irre ein Hamburger, sich berufen gefühlt hat, in seine Leier zu greifen und ein Schlachtlied auszustimmen, dessen Refrain lautete: „Jungens, wut en Leben, Hier in'n Krieg to gahn, Da brukt man nich to beven, De Fjend de blivt nich Naah.“

So lagen also die Verhältnisse bei unserer Ankunft, und da der „Stern“ alles allein besorgt hatte, so blieb für unsern Südfseer nichts weiter übrig, als die gefangenen Insulaner nach ihrer Heimatinsel zu bringen, ein Geschäft, welches uns im großen Ganzen nicht recht befiel, da es recht viele unruhige Stunden mit sich brachte. Als aber der „Stern“ seine Heimathreise antrat, ging der Oberbefehl an unser Kommando über, und nun, da wir die Herren waren, glaubten wir, es würde jetzt eine gemüthliche Zeit für uns beginnen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Weglar, 7. Sept. (Grubenunglück.) Ueber das Grubenunglück bei dem benachbarten Dorfe Rauborn find wir in der Lage, auf Grund unserer, an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen die folgenden zuverlässigen Mittheilungen wiedergeben zu können. Es war gestern Nachmittag gegen 1/4 Uhr, als sich auf der Grube „Amanda“ plötzlich eine größere, auf 60–80 cm ober der Lauffläche 6–8 Doppelwaggons gefüllte Steinmaße löstete und auf die dastehenden Arbeiter schlug. Die Verunglückten wurden niedergebunden. Zwei derselben, Wilhelm Theobald von Rauborn und Wilhelm Groß aus Rauborn, wurden von dem mächtigen Absturz sofort vollständig vergraben; sie verblieben augenblicklich, ohne auch nur einen Laut des Entsetzens oder Schmerzes von sich gegeben zu haben. Anders der dritte, Friedrich Vender von Meisrichen, dessen Körper bis zum Unterleibe in die Stein- und Holzmassen eingeklemmt war; er verbrachte beinahe 7 Stunden in seiner qualvollen Lage bei vollem Bewußtsein mit ansehnlichem gebrochenem Rücken. Gegen 1/2 Uhr wurde er von seinem Leiden durch den Tod erlöst. Leider sollten auch die trotz der noch immer gefährlichen Situation mit größtem Opfermuthe sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten ein Opfer fordern. Um 1/7 Uhr, während die Leute namentlich um die Befreiung des noch lebenden Vender bemüht waren, erfolgte ein zweiter Einbruch. Steiger Ruhn, durch ein verächtliches Geräusch gewarnt, sprang rechtzeitig zurück und kam unverletzt davon; dagegen wurde Herr Obersteiger Gaul fast unmittelbar neben dem verunglückten Vender durch beträchtliche Gesteinsmassen eingeklemmt. Inzwischen gelang es einer mehrstündigen angestrengten Arbeit, seine Befreiung herbeizuführen. Herr Gaul war der Arm aus der Schulter gezogen worden, außerdem hat er eine Anzahl sehr schmerzhafter als gefährlicher Verletzungen an den Händen und am Kopfe davongetragen; jedenfalls ist sein Zustand nicht als gefährlich anzusehen. Ein fünfter Mann, Philipp Wauz aus Rauborn, erlitt außerdem mehrere weniger erhebliche Verletzungen am Kopf und Arm. Bis die Leiden der Verunglückten aus der Grube an das Tageslicht befördert werden können, dürften selbst bei angestrengtester Arbeit immerhin noch 3 bis 4 Tage vergehen. Wie wir hören, find die 3 Todten sämtlich verheiratet und Vater mehrerer Kinder. — Eine Verhöhnung an dem Unglück trifft Niemanden; es handelt sich dabei vielmehr um einen jener Unfälle, die den Bergmann jederzeit in düstern Bergeshöhlen bedrohen, vor welchen er niemals, mag Alles noch so wohlweislich bestellt sein, geschützt ist. (Wehl. Anz.)

Limburg, 4. Sept. (Ueberraschung.) Das Gatterliche Privatpost-Quartier erlitt am Sonntag Abend um die Stadt oberhalb der Pappelallee nach Obersteinbach einen eigenthümlichen Ueberraschung. Als das Fuhrwerk jene Stelle erreichte, erhielt das eine Pferd zwei mächtige Schläge über den Kopf, daß es stürzte, zugleich fiel ein Schuh in den Wagen durch das offene Fenster, welcher einem Herrn die Cigarre aus dem Mund schlug, außer mehreren Durchschörungen im Kleide einer Frau und einer geringen Verletzung eines Hundes jedoch keine weiteren Folgen hatte. Das Pferd raffte sich wieder auf und das Gespann mit den schon gemordeten Pferden fuhr in raschem Laufe des Weges weiter. Sicher scheint, daß hier mehr als eine Person im Spiele ist. Eine Untersuchung ist eingeleitet und hoffentlich wird nicht über diesen räthselhaften Vorfall kommen. (R. A.)

Hachenburg, (Kaiserdenkmal.) Unter beider Feiern der Feiern ist hier eines der ersten Denkmäler für Kaiser Wilhelm I. entworfen. Das Denkmal zeigt die Gestalt des Kaisers und ist sehr würdevoll ausgestaltet. Am Montag voriger Woche fand noch eine Nachfeier: Vorträge der Kapelle des 87. Inf.-Reg. Concert und Ball statt.

Obersteinbach, 4. Sept. (Unglück.) Hier ereignete sich ein trauriger Unfall. Ein siebenjähriges Mädchen, das in ein benachbartes Haus zu Besuch gegangen war, kam in der Küche etwas nahe an den Herd, die Kleider fingen Feuer und die arme Kleine erlitt so erhebliche Brandwunden, daß sie Tage lang krank war.

Leer, 9. Sept. (Eingetragene Mordgeschehnisse), welche sich zu Deternische bei Detern zutragen haben soll, berichtet das hiesige „Anz.“. Eine in D. wohnende Frau hatte schon längere Zeit gemerkt, daß ihr Dorf gestohlen wurde. Um den Dieb zu entlarven, stellte sie Zinnschüsseln in die Hofstraße. Das Mittel erwies sich probat; die Diebin wurde entlarvt. Darauf entstand heftiger Kampf, dem jedoch bald wieder eine Versöhnung folgte. Die Diebin wurde nicht mehr verwundet, denn am vergangenen Sonnabend lockte die Diebin ins Moor und ludte sie da zu ertränken. Dies gelang ihr jedoch nicht; in der Todesangst wehrte sich das Opfer ganz verzweifelt und — stellte die andere Frau unter Wasser. Die ermordete Frau, die Witwe Sch., hinterläßt fünf Kinder.

Die Wanderversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute in Hamburg und Kiel verfolgt einen zweifachen Zweck; zunächst soll den Mitgliedern Gelegenheit geboten werden, die neuen in demnächstigen Schmelzen enthaltenen Zinkzusatzstoffen Hamburg und die Schmelzwerke selbst zu besichtigen, ferner verfolgt die Versammlung wohl auch den Zweck, die Verbindungen zwischen den Vertretern des in unserm Vaterlande nur im Vordringen befindlichen Eisenhandels und denjenigen des Auslandes, der in Hamburg seinen Hauptstützpunkt hat, enger zu knüpfen. Wie der R. A. berichtet wird, ist die Theilnahme aus allen Theilen Deutschlands eine unerwartet lebhaft; allein aus Mecklenburg-Westfalen strömen mehr als 160 Theilnehmer nach Hamburg. Die Eröffnung fand Sonntag den 9. ds. statt.

Weimar. (Anna Senfrah.) Frühe Anna Senfrah (auch in Siegen vor etwa zwei Jahren begünstigt aufgenommen) hat für immer dem Künstlerleben entsagt. Die berühmte Geigerin vermählte sich gestern, am 5. d. M., mit dem Rechtsanwalt Hoffmann vor dem hiesigen Standesamt. Gleich nach der Trauung begab sich das junge Paar nach der Heimat des Herrn Hoffmann, wo die kirchliche Einsegnung stattfand.

Halle a. S., 6. Sept. (Gustav Adolf-Verein.) Auf das an S. Majestät den Kaiser und König gerichtete Jubiläumsgedächtnisgramm der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins ist folgende Antwort eingegangen: „S. Majestät find durch die Jubilation der 42. Hauptversammlung des Gesamtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, sowie die Segenswünsche desselben aus Anlaß der Taufe des neugeborenen Prinzen herzlich erfreut. Allerhöchstselbst lassen aufrichtig danken und wünschen, daß auch die diesjährige Versammlung der Vereinigung unter Gottes gnädigem Beistand der evangelischen Kirche zum Segen gereichen möge.“

Lucanus, Geheimrath des Reichs. Die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins überwiegt die diesjährige sogenannte große Liebesgabe von 17 572 M. der Gemeinde Schweg in Westfalen, sowie den Gemeinden Redto in Galizien und Straubing in Bayern je 5400 M. Zu Mitgliedern des Central-Vorstandes für die nächsten Jahre wurden gewählt: die Herren D. Baur, Geheimrath des Reichs, Buchhändler Voerster, Schulrath Hempel, Oberkirchenrath von Trautenberg, Wien, Stabs-Arzt Dr. Eigenbrodt, Darmstadt, General-Superintendent Schuster-Hannover und Konrad Abami-Bremen.

(Vorboten des Winters.) Aus Triest vom 1. Sept. wird geschrieben: Kaum daß die Hundstage vorüber, haben sich hier schon die Vorboten eines baldigen Herbstes und Winters eingestellt. Gestern sind die ersten Schwalbenzüge in Scharen von Tausenden aus dem Norden hier eingetroffen und haben den Flug nach kurzem Aufenthalt fortgesetzt. Bekanntlich ist in den Alpenländern erst das Fest Maria Geburt am 8. Sept. der gewohnte Termin des Aufbruchs von Schwalben. Da sie nun heute um 14 Tage früher die wärmeren Gegenden aufsuchen haben, schießt man bei uns auf baldigen Eintritt kühler Witterung, die wir im Hinblick auf den Rückfall der Trauerreise in unserm Nebenlande noch gern aufgeschoben gesehen hätten.

(Folgendes hübschen Scherzartikel) lesen wir in auswärtigen Blättern: Ein alter Zeitungsleiter starb und, eingebend mancher stiller Missethater, schickte seine Seele nach dem Orte, wo da ist Heulen und Zähneklappern. Doch als er sich dort an das Thor klopfte, siehe da stand S. Heilige Majestät, angethan mit feuerrothem Kleide und sprach: „Gange Jahre, mein Sohn, hast Du mit Ergebung die Schmachungen Deiner Leser ertragen, wenn mein kleiner Knecht, das Drucksetzwerk, zu viel Unheil in den Spalten angerichtet. Deine Zeitung hast Du zu mäßigen Preisen verkauft und bist verfolgt worden von denen, die sie noch billiger haben wollten. Deine Abonnenten haben die Zeitung abbestellt, ohne zu

fragen, ob das, was sie verlegt, von Dir in böswilliger Absicht geschrieben war. Andere haben Dein Blatt gar nicht gelesen und haben Dich doch geschmäht, daß Du ihnen keine bessere Zeitung gegeben. Jeden nebenläufigen Irrthum hat man Dir unter die Nase gerieben; von Deinen unentbehrlichen guten Vorsehungen hat Niemand gesprochen. Gehe Dich von hinnen! Hier ist kein Platz für Dich und Deinesgleichen. Deine Heimath ist im Himmel, denn Du bist Dein Leben lang auf schmalen, bornigen Pfaden gewandelt.“ Und als er ihm das Thor vor der Nase zuknopfte, brummte der Teufel verloben in den Bart: „Der konnte mit gerabe noch fehlen. Alle seine verlobten Abonnenten sind hier; ließe ich ihn ein, so gäbe es keine Ruhe mehr in der Hölle.“

Jahresbericht der Handelskammer zu Limburg a. d. Lahn.

Dem uns freundlichst übermittelten Jahresbericht der Handelskammer zu Limburg a. d. Lahn für 1887 entnehmen wir Folgendes:

Das Gesamtbild der wirtschaftlichen Lage unseres Handelskammerbezirks in 1887 ist von dem vorhergegangenen Jahres zwar nicht wesentlich verschieden, doch darf man wohl sagen, daß die Verhältnisse im Allgemeinen eher eine kleine Besserung erfahren haben. In erster Linie ist hierfür in unserer Gegend die Eisen- und die damit zusammenhängende Bergwerks-Industrie ausschlaggebend und hierin hat die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres eingetretene günstige Gestaltung der Verhältnisse auch während des Jahres 1887 angehalten. Die Hüttenwerke sind bei langsam sich aufwärts bewegenden Preisen ansehnlich gut beschäftigt gewesen und hatte dies zur Folge, daß auch wenigstens für einige Eisenfabriken bei lebhafter Nachfrage erhöhte Preise bewilligt wurden. Es gilt dies hauptsächlich für die besseren Roth- und Braun-Eisensteine, von welchen zumal die ersteren verhältnismäßig recht hohe Preise erzielten, jedoch die betr. Gruben meistens endlich wieder einmal mit günstigeren Ergebnissen arbeiten konnten und die Lage der Bergwerks-Industrie besonders an der oberen Lahn eine befriedigende genannt werden kann. An Eisen-erzeugen wurden in den 3 Bergrevieren Diez, Weilburg, Dillenburg in 1887 im Ganzen 262,714 Tonnen 015 Kilogr. im Werthe von 1,487,248 Mark produziert (gegen 1886 ein Mehr von 62,444 Tonnen 057 Kilogr. und 424,754 M.).

Auf die mehr an der mittleren Lahn belegenen Manganeisenhüttenruben erstreckte sich diese Besserung jedoch weniger, denn für deren Produkte hat die Nachfrage eher nachgelassen und zwar vornehmlich durch die Konkurrenz von aus Griechenland sowie in neuerer Zeit auch aus den Ardennen eingeführten Mangangerzen, welche die hiesigen Erze aus ihrem feilherigen Hauptabgabegebiete Lothringen-Luxemburg schon zum großen Theil verdrängt haben. Zur Bekämpfung dieser Konkurrenz wird deshalb von verschiedenen Seiten eine Ausdehnung der durch den Ausnahmestempel vom 1. August 1886 eingeführten Frachtermäßigungen für die Dauer des Bestehens derselben auf den Exportland von der Lahn, Dill und Siegen nach den übrigen Eisenbezirken der westlichen Provinzen, insbesondere auch nach denjenigen an der Mosel und Saar angestrebt und dürfen wir diesen Bemühungen wohl guten Erfolg wünschen.

Weiter hat der Abzug von Mangangerzen aus unserem Distrikte nach den Hüttenwerken am Rhein und an der Ruhr eine recht fühlbare Einbuße erlitten durch die Konkurrenz der Gruben an der Mosel, bei Gelsenhausen, welchen neben dem Ausnahmestempel auf den Bahnen auch noch die billigere Wasserfracht ab Frankfurt a. M. und Ostfriesland zu Gebote steht und die dadurch bezüglich der Transportkosten für viele Werke günstiger gelegen sind, wie unsere hiesigen Gruben.

Ebenso haben die nur mittel- und geringwerthigere Eisenerze produzierenden Gruben von dem Aufschwung in der Eisenindustrie bis jetzt nur wenig Nutzen ziehen können, da auch hierfür nach wie vor nur wenig Begehrt ist und wird eine Wendung zum Besseren hierbei auch wohl erst durch eine günstigere Gestaltung der Transport-Verhältnisse eintreten. — Nach in den letzten Tagen von Seiten der Königl. Eisenbahnverwaltung aus gewordener Mittheilung ist zwar die Geltungsdauer des vorerwähnten Ausnahmestempels für die Beförderung von Eisenerzen von der Lahn z. n. neuerdings bis zum 31. December 1889, also um ein weiteres Jahr verlängert worden und wenn die hierdurch bewiesene Fürsorge für unsere Industrie auch dankend anerkannt wird, so können wir eine durchgreifendere und bleibende Besserung unserer gesammten Bergbau-Industrie doch nur in weitergehenden Transport-Erleichterungen und Verbesserungen erblicken, wozu wir als erstes Mittel neben dem Bau weiterer Nebenbahnen stets wieder auf die Fertigstellung der Lahn-Analysen hinweisen müssen.

Die Produktion der Brauneisenruben bei Werra hat zwar quantitativ gegen das Vorjahr etwas zugenommen, dagegen bewegten sich die Preise in absteigender Linie und konnte nur durch ziemlich weitgehende Concessionen in dieser Beziehung ein der Produktion entsprechender Absatz erzielt werden; die Ausfuhr für 1888 find auch nicht besonders verprechend. Die Produktion an Brauneisen betrug 27 889 Tonnen 462 Kilogr. im Werth von 802 729 M.

Auf den Blei- und Silberwerken haben sich die Verhältnisse in 1887 etwas besser gestaltet, denn wenn auch Silber nach wie vor vernachlässigt blieb und die schon seit mehreren Jahren für dieses Metall herrschende weiche Tendenz weitere Fortschritte machte, so hielt sich Blei im großen Durchschnitt doch ziemlich auf gleicher Höhe wie im Vorjahre, wobei mehr oder weniger große Preisfluctuationen indessen nicht ausgeschlossen blieben. Zint dagegen, welches im ersten Drittel des Jahres ebenfalls im Preise etwas nachgeben mußte, besserte sich von da an wesentlich, wahrscheinlich in Folge der von den Zintproduzenten getroffenen Vereinbarung, sowie wohl auch durch seine erweiterte Anwendung zu Zwecken, zu welchen es früher nicht verwendet wurde, und findet das bessere Erträgnis der betr. Werke hauptsächlich in dieser günstigeren Conjunktur für das genannte Metall seine Begründung; dieselbe verpricht auch von Dauer zu sein.

Auf dem Phosphor-Bergbau wurde in gleicher Weise wie in 1886 weitergearbeitet, dagegen haben die Preise etwas nachgegeben, auch fangen die einzelnen Betriebe an, in ihrer Ertragskraft nachzulassen und zwar besonders in Bezug auf die Güte des Produktes. Es wurden 33,773 Tonnen 620 Kilogr. im Werthe von 617,330 M. produziert (gegen 1876 ein Weniger von 1104 Tonnen 400 Kilogr. und 144,280 M.).

Die Kalt-Industrie an der Lahn gewinnt dagegen mit jedem Jahre sehr an Ausdehnung und wurden auch in 1887 wieder einige neue Anlagen errichtet und in Betrieb gesetzt, jedoch die Produktion mit 235 330 Tonnen und einem Werthe von 219,159 M. gegen das Vorjahr wiederum höhere Ziffern aufweist. Ebenso war der Absatz befriedigend, dagegen wird wie alljährlich über den weiteren Rückgang der Preise geklagt und zwar in Folge der Konkurrenz, die sich die verschiedenen Kaltwerke in unserm Bezirke selbst machen. Diefem von allen Interessenten stets bedauerten Uebelstand sollte durch eine Vereinbarung derselben doch wohl gesteuert werden können.

Die Warmwalzwerke berichten von einem lauen Geschäftsgange und gedrückten Preisen, hauptsächlich veranlaßt durch die starke Konkurrenz des Auslandes (Italien und besonders Belgien). Es wurden 721 Tonnen im Werthe von 18,369 M. produziert.

Die Schiefergruben in unserm Bezirke liefern annähernd die gleiche Production wie in 1886, dagegen zeigen die Preise hierbei gleichfalls einen Rückgang.

Die Geschäftslage im Rannabaderlande ist derjenigen im Vorjahre ziemlich gleich geblieben. — Der Verkehr auf der Westermaldahn steigert sich mit jedem Jahre, jedoch fortwährend Bahnstrecken-Erweiterungen notwendig werden und dementsprechend wird auch von einem lebhaften Geschäftsgange berichtet, wenn auch die scharfe Konkurrenz von allen Seiten die höchste Anspannung aller Kräfte erfordert, um ein einigermaßen befriedigendes Ergebnis herbeizuführen.

Im Allgemeinen haben sich die Wohnverhältnisse für die Arbeiter in unserm Bezirke zufriedenstellend gestaltet, Arbeit ist überall genug vorhanden und zwar theilweise zu recht guten Löhnen, wie z. B. bei der Kaltindustrie, den verschiedenen Bauen z. n. wo die Leute einen recht schönen Verdienst haben. Bei dem Bergbau sind die Verhältnisse etwas ungünstiger, so vorzugsweise an der mittleren Lahn, wo, wie schon vorn bemerkt, der Absatz der Gruben-Produkte zu wünschen übrig läßt, was naturgemäß auch auf die Löhne zurückwirkt. Da ein großer Theil der Arbeiter aber etwas Grundbesitz hat, zu dessen Verbau, wie auch zu sonstigen Arbeiten denselben stets hinreichende Zeit verbleibt, die Preise der Lebensbedürfnisse auch während des ganzen Jahres hindurch recht mäßige waren, so kann von einem eigentlichen Nothstand unter der Arbeiterbevölkerung jetzt wohl nicht mehr die Rede sein.

Die Ernte ergab nur theilweise ein gutes Resultat, denn wenn auch das Wintergetreide — Roggen und Weizen — sowohl in Menge wie Güte ein befriedigendes Erträgnis lieferte, so ließen Gerste und Hafer dagegen zu wünschen übrig, da dieselben in Folge ihrer späteren Ausfaat unter der anhaltenden Trockenheit mehr zu leiden hatten; das Gesamtergebnis der Getreide-Ernte kann man als ein mittleres bezeichnen.

Die Kartoffel-Ernte war in Quantität wie Qualität befriedigend, was sich aber von den Futtergewächsen nicht sagen läßt, die besonders in Klees und Grummet nur geringe Erträge ergaben, während die Heu-Ernte gut zu nennen war. Die Fruchtpreise hielten sich das ganze Jahr hindurch ziemlich niedrig und ebenso erlitten die Preise des Viehes aller Gattungen in Folge des Futtermangels starke Rückgänge; im Großen und Ganzen kann das Jahr 1887 aber doch als ein für die Landwirthschaft ziemlich befriedigendes bezeichnet werden.

Locales von der Sieg und Umgegend.

— Siegen, 4. Sept. (Armen-Unterstützungs-Verein.) In der heutigen Vorstandssitzung wurden pro Monat September in 15 Fällen 207 Mark an Unterstützungen bewilligt. Außerdem übernimmt der Verein die durch Unterbringung zweier Kinder in der Heilanstalt Sassenborn und eines Kindes in dem hiesigen Krankenhaus entstehenden Kosten zur Hälfte.

Hierauf berichtet der Vorsitzende über den Durchzug der Handwerksburschen sowie über den Verkehr auf dem Arbeiter-Nachweilungsbureau und bringt den Inhalt der eingelaufenen Schriftstücke zur Kenntniss der Versammlung.

* Siegen, 10. Sept. (Kunstnotiz.) Die Vorstellungen im „Kaisergarten“ seitens der Gesellschaft Marx & Gass, unter Mitwirkung des Herrn W. Jochum von hier, finden den wohlverdienten Beifall des Publikums. Am Samstag war der Besuch etwas schwach, gestern ist derselbe sehr zahlreich gewesen. Es sind namentlich die Leistungen von fünf, meist zusammen auftretenden Herren der Gesellschaft, die durch Entwicklung seltener Gewandtheit und Kraft imponiren, und zwar gilt dies von Personen im gereiften, wie im ersten Jünglingsalter. Ein Concurringspringen dieser Herren, imgleichen die Leistungen des jugendlichen Künstlers Henry auf der rollenden Kugel wie auf hohem Gerüst, nicht minder die turnerischen Uebungen am Red imponiren durch die Eleganz und Sicherheit jeder Bewegung. Dabei sind die Kostüme tadellos schön, ja glänzend zu nennen. Einige Clowns, die Spahmacher der Gesellschaft, sorgen für ausgiebige Heiterkeit, die bei der Vorführung einer Riesenballe mit den Zuthaten der heutigen Mode, dargestellt durch zwei Herren, wohl ihren Höhepunkt erreicht. — Sämtliche Mitwirkende sind stattliche Persönlichkeiten, das Auftreten ein nobles. Die Damen der Gesellschaft waren repräsentirt durch zwei Solotänzerinnen und eine Niederländerin. Schon die zarte Niedlichkeit nahm gegen das schöne Gesicht legt uns die Verpflichtung auf, das von ihnen Gebotene als recht hübsch zu bezeichnen. Die Leistungen des Hrn. Jochum, den wir in seiner Eigenschaft als einheimischer Künstler zuletzt nennen, sind schon des Oftern rühmlich erwähnt worden; sie zeigten auch hier wieder manches Neue und entschieden Ueberrassende. — Eine Specialität der Gesellschaft ist die Vorführung von Marmorgruppen durch völlig in Weiß gehüllte Künstler; dieselben brachten, namentlich in den Darstellungen von Szenen aus Wilhelm Tell, eine Reihe künstlerisch schöner Gruppierungen, die ganz außerordentlich gewinnen, wenn bengalisches Licht sie anstrahlt. — Das große japanische Ausstattungsstück „Ein Fest beim Mifabo“ fiel am Samstag aus; wir hören aber auch diese, inzwischen am Sonntag Abend vor überfülltem Hause vorgeführte Darstellung als sehr lehrnswürthig an und schließen mit einer warmen Empfehlung des Besuches der Vorstellungen.

* Siegen, 10. Sept. (Die Wasserleitung) hatte während der letzten Tage eine schwierige Aufgabe zu überwinden: das Einbetten der Rohre in den Anlauf der Sieg an der Sandstraße, in Nähe des Prinzlichen Hauses. Anfangs war es Saage der Arbeiter, bis über die Hüften in dem nicht sonderlich warmen Wasser stehend, die Vorbereitungen auszuführen, bis dann Locomobile und Aufschneider hinzutraten, das Wasser in den geschaffenen Rastkanälen entleerten und das Einbetten möglich machten. Besonders interessant gestalteten sich diese Arbeiten nach Einbruch der Dunkelheit, wenn Lichter und Fackeln aufleuchteten, sich im Wasser wieder spiegelten und die Gestalten der arbeitenden Personen mit magischem Lichte überglänzt. Von jenseits, dem Herrenplaze aus, wird dann das Hauptrohr über die verschiedenen Straßen jenseits der Sieg bis zum Wellersberge hin sich verzweigen.

* Siegen, 10. Sept. (Rein Gas!) Morgen, von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags, werden wir, einer Benennung der südlichen Gasanstalt zufolge, wegen Unterbrechung des Hauptrohrs des Gases in Siegen entbehren müssen. Es sind Tagesstunden und somit keine egyptische Finsterniß damit verknüpft; dennoch werden so manche Geschäfte, deren Betrieb in dem Gase als Bewegungselement des Motors eine nützliche Hilfe findet, auch den vorübergehenden Mangel desselben unangenehm empfinden. Man ist eben an die Bequemlichkeit dieser treibenden Kraft gewöhnt. Doch es ist ja nur vorübergehend, und morgen Abend werden die Lichter in gewohnter Weise aufleuchten, vorher schon die Gasmotoren wieder das Rad im laufenden Schwunge drehen.

— Siegen, 10. Sept. (Personenhandnotizen pro August.) Es wurden lebend geboren 20 männliche, 18 weibliche, insgesammt 38 Kinder. Todgeboren wurde ein Kind weiblichen Geschlechts. Es starben 12 männliche, 11 weibliche, insgesammt 23 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 2 ehehlich, 1 außerhehlich. Nach den Todesursachen starben 2 an Diphtherie und Group, 3 an Lungenschwund, 7 an Lungenerkrankung, 1 durch Verunglückung, 1 durch Selbstmord und 9 an sonstigen Krankheiten. Geschickungen fanden 8 statt. Die Geburten wie Sterbefälle sind hinter der Normalziffer zurück geblieben.

Gandel und Industrie.

* Siegen, 10. September. Randiscont: 3%; Lombard: 4 und 3 1/2%; Privat-Discont: niedrigster Satz 2%.

Das Amerikanische Eisengeschäft zeigt dem uns heute vorliegenden Resumé über den Metall- und Rohwarenmakrt zufolge in allen Hauptgeschäftszweigen fortgesetzt große Regsamkeit und Festigkeit und zwar in allen Geschäftszweigen. Amerikanisches Roheisen ist sehr begehrt, da es fester Preissteigerung, ebenso Westmerseisen. Für Siegelbleche werden die Preise höher gehalten, welche die Käufer noch nicht anlegen wollen, weshalb die Umlage bisher beschränkt blieb. Schottisches Roheisen hat sich wieder befestigt und altes Material notirt bei reger Nachfrage höher, insbesondere sind alte Schienen um 1/2 Doll. pro t im Preise gestiegen. Stahlfabrikate haben regen Verkehr zu vergleichen mit steigenden Notierungen, namentlich ist Pittsburg Stangen Eisen um 150 c. pro t theurer geworden. Stahlblech ist stetig gefragt bei unveränderten Preisen, Stahlrohren haben ebenfalls die vormerklichen Preise beibehalten; der Verkehr darin hat sich indessen noch nicht wieder belebt. Für Weichblech nimmt die Nachfrage zu, auch steigen die Preise. Kupfer, Zinn, Zink und Blei notiren höher, während Antimon unverändert geblieben ist. — Auch im Englischen-Schottischen Eisenmarkt zeigt sich eine von Woche zu Woche zunehmende Regsamkeit des Verkehrs. Im Roheisengeschäft sind die Verhältnisse wie auch der heimische Bedarf befriedigend und steigend, so daß die Vorräthe stetig abnehmen, besonders in Cleveland (Middleborough). Die Warrants-Notierungen haben an der Glasgower Börse die steigende Richtung beibehalten, auch sind die Preise ab den höchsten höher. Das Roheisengeschäft war in der verfloffenen Woche ganz besonders lebhaft und find namentlich von Amerika aus reichliche Aufträge eingelaufen. Der Verkehr in Gemalte-Rohreisen hat sich ebenfalls reger gestaltet und wird daher beabsichtigt, die Production zu vermehren. Die Preise find um ungefähr 2 1/2 Schilling pro Tonne erhöht worden. In der Walzwerksbranche hat die Nachfrage für Stabeisen, insbesondere aber für Sheets zu Galvanisierungswecken ganz erheblich zugenommen, so daß die Werke lebhaft beschäftigt und mit Aufträgen für längere Zeit versehen, auch die Preise erhöht worden find. Eisen zu Rohren ist um 5 bis 7 1/2 c. per t heraufgeleitet worden. Auch für Fein- und Grobbleche erhält sich bei höheren Preisen ein steigender Bedarf. Besonders lebhaft bleiben die Schiffbaumaterialien aus Eisen und Stahl gefragt, namentlich schwere Stahlbleche und Panzerplatten, da die Schiffbauwerke seit Jahren nicht so reichlich mit Aufträgen versehen und so gut beschäftigt gewesen find, wie gegenwärtig. Die Abschlässe reichen für 6 Monate und noch immer werden neue contractirt. Die Stahlwerke sind besser beschäftigt und halten die Preise für Schienen höher. Die Erneuerung des internationalen Schienencartells wird die Stahlbranche ohne Zweifel weiter beleben. Der Verkehr in Weichblechen, sowie auch in Kupfer, Zinn und Blei ist bei festen, steigenden Preisen lebhafter geworden. Der Kohlenmarkt hat ebenfalls an Regsamkeit zugenommen. — Die Lage des Belgischen Eisenmarktes ist im Allgemeinen unverändert geblieben, indem sich in Roheisen eine rege Nachfrage erhalten hat und die Beschäftigung der Eisen- und Stahlwerke eine befriedigende geblieben ist. Neue Aufträge geben etwas langsamer ein, jedoch in genügendem Maße, um den Betrieb der Werke in der bisherigen Weise aufrecht erhalten zu können. Die Preise haben sich nicht verändert. Das Roheisengeschäft ist lebhaft und Preise stetig und steigend. — Im Französischen Eisenmarkt herrscht seit einigen Wochen ein ruhigerer Verkehr, doch sind die Werke noch genügend mit Bestellungen versehen, auch werden die Preise behauptet. Roheisen ist steigend. Das Roheisengeschäft ist lebhafter geworden und die Vorräthe schmelzen zusammen. — Die Eisenindustrie in Lothringen, Luxemburg und an der Saar ist anhaltend befriedigend beschäftigt, bei guter Nachfrage und festen Preisen. Der Absatz an Roheisen und Eisenerzen geht flott von flatten. Das Roheisengeschäft im Saarrevier hat einen günstigen Verlauf. — Der Rheinisch-Westfälische Eisenmarkt hat zwar den ruhigen Verlauf der Vormonate im Allgemeinen beibehalten, doch mehren sich die Anzeichen für eine baldige Wiederbelebung der Nachfrage, die durch die erfolgte Erneuerung des internationalen Schienencartells ebenfalls befördert und verstärkt werden wird. In Nordrhein sind die Abschlässe pro IV. Quartal etwas zahlreicher, auch zeigt sich wieder mehr Nachfrage für Stabeisen und Feinbleche. Das Schienencartell wird ungewisslich den Verkehr und die Beschäftigung im Stahlgeschäft heben, aber von diesem aus auch auf die übrigen Zweige des Eisenhandels vorteilhaft einwirken. Das Roheisengeschäft ist lebhaft, Absatz und Preise steigend. — Auf dem Schlesischen Eisenmarkt erhält sich ein befriedigender Verkehr im Zint- und Weichblech bei festen Preisen. Im Roheisengeschäft nimmt der Absatz entsprechend der Production zu und tendiren die Preise daher sehr fest. In der Walzwerksbranche besteht die rege Nachfrage und Beschäftigung der Vormonate für Stabeisen, Facon-eisen und Bleche fort, und die Preise verfolgen steigende Tendenz. Im Roheisengeschäft steigt der Absatz von Woche zu Woche. Die Preise find vom 1. d. M. ab um 1–2 Pf. pro Centner erhöht worden. — Die Lage der Oesterreichisch-Ungarischen Eisenindustrie ist eine günstige geblieben, indem der Verkehr die bisherige Regsamkeit bei fester Preissteigerung beibehalten hat und die Eisen- und Stahlwerke andauernd befriedigend beschäftigt find. Das Roheisengeschäft hat an Lebhaftigkeit und Umfang zugenommen. (B. W. 3.)

Carl Heifer jr. Schnwaarengeschäft,
Beste Waare! Billigste Preise! Reparaturen prompt!
727. Markburgstraße 727.

